



Oksana Havryliv

Universität Wien

 <https://orcid.org/0000-0002-0156-3767>

Abgrenzungskriterien im Bereich der Pejorativa: bedeutungsstruktureller und pragmalinguistischer Aspekt

1. Abgrenzungen anhand der Bedeutungsstruktur von Pejorativa

Kennzeichnende Eigenschaft pejorativer Lexik besteht in ihrer binären Bedeutungsstruktur, die vom signifikativen und konnotativen Aspekt gebildet wird, wobei Letzterer dominiert, während begriffliche Bedeutung in den Hintergrund tritt. Im konnotativen Bedeutungsaspekt, der durch das negative emotive (pejorative) Sem repräsentiert wird, kommt der psychische Zustand der sprechenden Person, ihre Stellungnahme zum Adressaten/zur Adressatin, zum Gegenstand, Sachverhalt oder zur Situation zum Ausdruck.

Die aus der Dominanz des konnotativen Bedeutungsaspektes resultierende Verallgemeinerung der Wortbedeutung, Unschärfe des begrifflichen Inhalts, wird in allen Arbeiten zur Semantik der Pejorativa, angefangen von den ersten Studien etwa bei Erdmann, als ihre wichtigste semantische Besonderheit hervorgehoben¹.

¹ Vgl. K. O. Erdmann: *Die Bedeutung des Wortes*. Leipzig: Haessel, 1925, S. 114; F. Kiener: *Das Wort als Waffe. Zur Psychologie der verbalen Aggression*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983, S. 166; V. Mokienko, H. Walter: *Lexikographische Probleme eines mehrsprachigen Schimpfwörterbuches*. „Anzeiger für slawische Philologie“ 1999, Nr. XXVI, S. 200; I. Opelt: *Die lateinischen Schimpfwörter und verwandte sprachliche Erscheinungen*. Heidelberg: Winter, 1965, S. 22; R. Schrambke: *Dupp und Dottel, Lusch und Lottel. Geschlechtsbezogene sprachliche Varianz bei Schimpfwörtern des süddeutschen Sprachraums*. In: *Geschlechterkonstruktionen in Sprache, Literatur und Gesellschaft*. Hg. E. Cheauré, G. Schoenthal. Freiburg im Breisgau:

Meiner Ansicht nach sollen die Pejorativa aber hinsichtlich des verallgemeinerten begrifflichen Inhalts nicht als eine homogene Kategorie betrachtet werden. Wie es sich aus meinen bisherigen Forschungsarbeiten ergibt, unterscheiden sich die signifikativen Aspekte verschiedener Gruppen von Pejorativa durch den unterschiedlichen Verallgemeinerungsgrad². Semantische Diffusität ist am stärksten bei der pejorativen Lexik ausgeprägt, die ich als *universale Pejorativa* zusammenfasse. Diese Lexeme verfügen über eine abstrakte, nicht klar definierbare pejorative Bedeutung: *Arschloch*, *Miststück*, *Drecks/Mist/Scheißkerl* u.a. Sie liefern eine allgemeine negative Charakteristik des Adressaten/der Adressatin und können in jeder ärgerlichen Situation gebraucht werden.

Andere Pejorativa zielen dagegen auf konkrete negative Eigenschaften oder Verhaltensweisen (*Arschlecker*, *Hosenscheißer*) oder es handelt sich um negative Bezeichnungen neutraler Eigenschaften wie Alter (*alte Schachtel*), Aussehen (*Fettsack*) nationale oder regionale Zugehörigkeit (*Piefke*), Beruf (*Bulle*). Diese Pejorativa verfügen somit über eine klar definierbare Bedeutung. Innerhalb dieser Pejorativa lassen sich auf Grund der An- oder Abwesenheit des negativ-einschätzenden Sems im signifikativen Aspekt zwei Gruppen aussondern³:

a) einschätzende Pejorativa

Als einschätzende Pejorativa bezeichne ich diejenigen Lexeme und Ausdrücke, die Personen mit negativen Eigenschaften/Charakterzügen/Verhaltensweisen bezeichnen und gleichzeitig negative Stellungnahme der Sprecherin bzw. des Sprechers diesen Personen gegenüber ausdrücken. Die Pejorativität einschätzender Pejorativa ist durch eine negative Eigenschaft bedingt, die bei den SprachträgerInnen negative Emotionen hervorruft: *Arschlecker* (negative Benehmensart „Schmeichler“ + negativ-verachtende Stellungnahme), *Scheißlügner* (negativer Charakterzug „unehrlich“ + negativ-verachtende Stellungnahme), *Säufer* (negative Eigenschaft „Trunkenheit“ + negativ-verachtende Stellungnahme).

b) Affektiva

Im Gegensatz zu den einschätzenden Pejorativa, beziehen sich die Affektiva auf Personeneigenschaften, welche nicht negativ sind und somit „den Vorwurf unverschuldeter Eigenschaften des Beschimpften wie Aussehen

Rombach, 2002, S. 275; H. B. Schumann: *Sprecherabsicht: Beschimpfung*. „Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung“ 1990, Nr. 43, S. 278.

² O. Havryliv: *Pejorative Lexik. Untersuchungen zu ihrem semantischen und kommunikativ-pragmatischen Aspekt am Beispiel moderner deutschsprachiger, besonders österreichischer Literatur*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang, 2003, S. 33–39.

³ Ebd., S. 34–35.

(*Hinkebein*), Alter (*alter Knacker*), Herkunft (*Kanack*) beinhalten, die mit der Ursache der Feindschaft an sich nichts zu tun haben, aber gute Angriffspunkte geben und verletzend wirken“⁴.

1.1. Strukturelle Besonderheiten des signifikativen Aspektes von Pejorativa

Im Weiteren wird die Struktur des signifikativen Bedeutungsaspekts einzelner Gruppen von Pejorativa einer Analyse unterzogen, die Grundlage für ihre Abgrenzung bildet.

1.1.1.1. Signifiktiver Aspekt der universalen Pejorativa

Die Universalität dieser Pejorativa lässt sich dadurch erklären, dass ihr signifikativer Bedeutungsaspekt ein differentielles Sem oder einige differentielle Seme beinhaltet, die eine allgemeine negative Charakteristik des Adressaten/der Adressatin geben bzw. mit einer Reihe von differentiellen Semen ein breites Spektrum negativer Eigenschaften erfasst wird. Dies bestätigen die Definitionen von *Arschloch*, die befragten WienerInnen⁵ angeführt haben und in welchen die Universalität auf zweifache Weise zum Ausdruck kommt:

a) sowohl durch Aufzählen einer ganzen Reihe konkreter negativer Eigenschaften:

intrigant, egoistisch, betrügerisch, gemein; unaufrichtig, betrügerisch, hinterhältig, moralisch verwerflich; egoistisch, arrogant, selbstbewusst, Snob.

b) als auch durch verallgemeinernd negative Charakteristika:

kann jeden bezeichnen; jeder missliebige Mensch; ganz mieses Benehmen, komplett unsympathisch; absolut deppert, ungut; mieser Typ; universal; allgemein negativ zu einem Mann in einer konkreten ärgerlichen Situation.

1.1.1.2. Signifiktiver Aspekt einschätzender Pejorativa und Affektiva

Im Gegensatz zu universalen Pejorativa verfügen einschätzende Pejorativa über ein einziges differentielles Sem, das sich auf konkrete negative

⁴ I. Opelt: *Die lateinischen Schimpfwörter*, S. 20.

⁵ Es handelt sich um eine der Fragen, die im Rahmen des Forschungsprojektes „Verbale Aggression und soziale Variablen Geschlecht – Alter – sozialer Status“ (FWF, 2012–2017) bei der mündlichen Befragung (in Form eines teilstandardisierten Intensivinterviews) der 36 Wienerinnen und Wienern zu verschiedenen Aspekten verbaler Aggression gestellt wurde.

Eigenschaft/Verhaltensweise richtet und negative Einschätzung stimuliert (vertreten durch das negativ-einschätzende Sem im signifikativen Bedeutungsaspekt).

Da der konnotative Aspekt einschätzender Pejorativa, wie bei allen Pejorativa, das emotiv-negative Sem aufweist und sie im signifikativen Aspekt noch das negativ-einschätzende Sem beinhalten, können wir von der doppelten Negativität reden. Die doppelte Negativität besteht somit darin, dass sich bei den einschätzenden Pejorativa die emotive Qualifizierung schon bewerteter Eigenschaft eines Objektes vollzieht, was an Hand des Vergleiches mit emotiv-neutralen Lexemen deutlich wird: *Alkoholiker – Säufer*. Der signifikative Aspekt ist bei den beiden Lexemen identisch: eine Person, die sich durch exzessiven Alkoholkonsum auszeichnet (was aus gesellschaftlicher Sicht als negativ beurteilt wird). Die Bedeutungsstruktur des ersten Lexems besteht nur aus dem signifikativen Aspekt – das Lexem dient der Nomination, beinhaltet aber das negative einschätzende Sem im signifikativen Aspekt. Die Bedeutungsstruktur des zweiten Lexems schließt dagegen zusätzlich noch den konnotativen (pejorativen) Aspekt ein und dient neben der Nomination auch der Äußerung einer negativen Stellungnahme (Antipathie, Verachtung) zu demselben Denotaten.

Die Abgrenzung zwischen pejorativer Lexik und negativ-einschätzender Lexik entspricht auch den Ansichten von Bally⁶, der als „pejorativ“ und „meliorativ“ diejenigen Wörter und Wendungen bezeichnet, die Wertunterschiede des subjektiven Charakters in Bezug auf das eigene „Ich“ wiedergeben. „Positiv“ und „negativ“ nennt Bally jene Wörter und Wendungen, die dieselben Begriffe aber in Form von objektiven Überlegungen bezeichnen, deren Kriterien außerhalb vom eigenen „Ich“ liegen.

Im Unterschied zu einschätzenden Pejorativa beinhalten Affektiva kein negatives einschätzendes Sem im signifikativen Aspekt. Ihre differentiellen Seme beziehen sich auf die Eigenschaften/Benehmensarten, die nicht als negativ wahrgenommen werden (z.B. „Nationalität“ in *Kanack(e)* oder „Alter“ in *alter Knacker*), sondern nur Zielscheibe, auf welche die negativen Emotionen der schimpfenden Person gerichtet sind, bilden. Die Affektiva verfügen nur über das negative emotive Sem im konnotativen Aspekt.

Wie wir anhand signifikativer Aspekte von einschätzenden Pejorativa und Affektiva gesehen haben, existieren einschätzende und emotive Seme in der Bedeutungsstruktur pejorativer Lexeme nicht immer parallel. In der linguistischen Literatur, die sich mit der pejorativen Lexik befasst, hat bisher

⁶ Vgl. Ch. Bally, = Ш. Балли: *Французская стилистика*. Москва: Издательство иностранной литературы, 1961, S. 208.

keine Abgrenzung zwischen einschätzenden Pejorativa und Affektiva und dementsprechend zwischen negativ-einschätzenden Semen und pejorativen (negativ-emotiven) Semen stattgefunden; stattdessen wird allen pejorativen Lexemen automatisch das negative einschätzende Sem zuerkannt.

2. Abgrenzungen auf der lexikalischen Ebene

2.1. Abgrenzung: Absolute und relative pejorative Lexik

Da die begriffliche Bedeutung bei den Schimpfwörtern im Hintergrund steht und negative Konnotationen auch kontextuell auf das neutrale Wort appliziert werden können, kann im Kontext jedes Wort in der Rolle eines Schimpfwortes auftreten⁷. Ein anschauliches Beispiel dafür findet sich bei Sigmund Freud:

Die Erzählung lautete: Als er noch sehr klein war /.../, soll er etwas Arges angestellt haben, wofür ihn der Vater prügelte. Da sei der kleine Knirps in eine schreckliche Wut geraten und habe noch unter den Schlägen den Vater beschimpft. Da er aber noch keine Schimpfwörter kannte, habe er ihm alle Namen von Gegenständen gegeben, die ihm einfielen, und gesagt: du Lampe, du Handtuch, du Teller usw. Der Vater hielt erschüttert über diesen elementaren Ausbruch im Schlagen inne und äußerte der Kleine da wird entweder ein großer Mann oder ein großer Verbrecher⁸.

Da die Möglichkeiten der Bildung neuer kontextueller Schimpfwörter unbegrenzt sind, ist die Liste der Schimpflexik offen und ihre Begrenzung folglich nicht möglich. Aus der breiten Auffassung der Pejorativität ausgehend, ist es deshalb sinnvoll, zwischen absoluter und relativer pejorativer Lexik zu unterscheiden⁹.

⁷ Vgl. R. Aman: *Psychologisch-sprachliche Einleitung in das Schimpfen*. In: *Bayrisch-Österreichisches Schimpfwörterbuch*. Hg. R. Aman. München: Süddeutscher Verlag, 1972, S. 165; Ch. Bally, = Ш. Балли: *Французская стилистика*, S. 354; J. Butler: *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*. F.a.M.: Suhrkamp, 2006, S. 27; D. Cherubim: *Sprache und Aggression. Krieg im Alltag – Alltag und Krieg*. „Loccumer Protokolle“ 1991, Nr. 58, S. 23; K. Sornig: *Beschimpfungen*. „Grazer Linguistische Studien“ 1975, Nr. 1, S. 165.

⁸ S. Freud: *Zwei Krankheitsgeschichten. Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose*. <https://www.projekt-gutenberg.org/freud/zwangneu/chap008.html> [Zugriff am 22.10.2021].

⁹ O. Havryliv: *Pejorative Lexik*, S. 65–67.

2.2. Abgrenzung: Pejorativum – Schimpfwort

Ausgehend aus der breiten Auffassung der Pejorativität wird im Weiteren auch eine Abgrenzung zwischen den Begriffen „Pejorativum“ und „Schimpfwort“ unternommen. Denn im Sprechakt „Beschimpfung“ können nicht nur Pejorativa, sondern auch neutrale Wörter verwendet werden. Andererseits können Pejorativa, die häufig zur Beschimpfung verwendet werden, in anderen Kontexten nicht zu diesem Zweck gebraucht werden: etwa in Mitteilungen wie *Sie hat mich als Trottel bezeichnet* oder auch in der Rolle von Kosewörtern – in diesen Fällen sind pejorative Lexeme auch keine Schimpfwörter. Den Status eines Schimpfwortes erwerben sie erst in einem „syntaktischen und intentionalen Rahmen“¹⁰. Die Rolle der Intention und der Syntax in der Verwandlung neutraler Wörter in Schimpfwörter zeigt sich deutlich anhand von Handkes „Publikumsbeschimpfung“, wo dank der Irradiation von Pejorativität¹¹ vorher gebrauchter Lexeme und unterstützt durch die syntaktische Konstruktion (pronominale Repetition) neutrale Wörter als Schimpfwörter auftreten: „Ihr Brüder und Schwestern ihr, ihr Genossen ihr, ihr werten Zuhörer ihr, ihr Mitmenschen ihr. Sie waren hier willkommen. Wir danken Ihnen. Gute Nacht.“¹²

An die These von Wittgenstein¹³ anknüpfend, dass die Bedeutung des Wortes sein Gebrauch in der Sprache sei, können wir als „Schimpfwort“ absolute oder relative pejorative Lexik betrachten, die im Sprechakt „Beschimpfung“ funktioniert. Dazu äußerte sich explizit Sornig: „Wir wissen gar nicht, was ein Schimpfwort ist, ehe es als solches funktioniert. Da es erst durch die Verwendung bei einer Beschimpfung zum Schimpfwort wird“¹⁴. Der Terminus „Schimpfwort“ ist somit kein Synonym des Terminus „Pejorativum“/„pejorative Lexem“; „Schimpfwort“ ist nur eine mögliche Rolle des Pejorativums, das im Sprechakt „Beschimpfung“ funktioniert¹⁵.

¹⁰ H. B. Schumann: *Sprecherabsicht: Beschimpfung*, S. 267.

¹¹ O. Havryliv: *Verbale Aggression. Formen und Funktionen am Beispiel des Wienerischen*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang, 2009, S. 58.

¹² P. Handke: *Publikumsbeschimpfung*. In: H. Peter. *Publikumsbeschimpfung und andere Sprechstücke*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1966, S. 48.

¹³ L. Wittgenstein: *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1977, S. 220.

¹⁴ K. Sornig: *Beschimpfungen*, S. 164.

¹⁵ O. Havryliv: *Pejorative Lexik*, S. 91.

2.3. Abgrenzung: Pejorativum – Meliorativum

Die auf der lexikalischen Ebene vollzogene Abgrenzung „Pejorativum – Meliorativum“ kann in der Rede dank breitem Situationskontext aufgehoben werden, so dass Pejorativa in der Rolle von Kosewörtern auftreten können. Das beobachten wir vor allem am Beispiel scherzhafter Kommunikation im Freundeskreis, in der Kommunikation von Liebespaaren sowie in an Kinder adressierten Äußerungen¹⁶.

Auch am Beispiel des österreichischen Spruchs des Jahres 2020, dem Ausruf eines unbekanntes Wieners *Schleich di, du Oaschloch* beim Filmen des Terroranschlags in Wien am 2.11.2020, sehen wir die Rolle des breiten Situationskontextes, der einen Spruch mit Schimpfwörtern zum positiven Spruch des Jahres (wegen seiner kathartischen/angstbewältigenden sowie pathischen Funktion) verwandeln kann.

Alles zu den Pejorativa Gesagte gilt auch bezüglich der Meliorativa, die im Kontext als negative Bezeichnungen empfunden werden und als Drohsignale bzw. Schimpfwörter auftreten können: etwa wenn wir uns an jemanden mit *Gehrteste* oder *Freundchen* wenden.

Die Opposition „höflich – unhöflich“ kann ebenfalls vom situativen Kontext aufgehoben werden – etwa im Rahmen scherzhafter Kommunikation im Freundeskreis (z.B. in Form von scherzhaften Abweisungen *Geh scheißen! Leck mich!* oder Aufforderungen wie *Hau ab! Halt die Klappe!*)¹⁷. Auch in manchen sozialen Gruppen gehört der Gebrauch von Pejorativa und aggressiven Sprechakten zur natürlichen Form sprachlicher Kommunikation, zum Grundwortschatz der Kommunizierenden und wird ebenfalls nicht als unhöflich empfunden. Gleichzeitig kann das höfliche Könntest du mich bitte in Ruhe lassen als Hohn wahrgenommen werden.

¹⁶ Zahlreiche Beispiele kosenden Gebrauchs von Schimpfwörtern, die durch mündliche und schriftliche Umfragen der WienerInnen gewonnen wurden, beinhaltet die Monographie: O. Havryliv: *Verbale Aggression. Formen und Funktionen am Beispiel des Wienerischen*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang, 2009, 220 S.

¹⁷ Hier und weiter stammen alle Beispiele aus den Umfragen der WienerInnen.

3. Abgrenzungen im Bereich aggressiver Sprechakte: Fluch, Verwünschung oder Beschimpfung?

Den Terminus „aggressive Sprechakte“ habe ich in Anlehnung an Searles expressive Sprechakte¹⁸, die zum Ausdruck von Gefühlen und Einstellungen dienen, eingeführt. Aggressive Sprechakte dienen dementsprechend zum Ausdruck negativer Gefühle und Einstellungen¹⁹. Zu den sprachspezifischen aggressiven Sprechakten, die mit eigenem Vokabular und nach für diesen Sprachakten charakteristischen syntaktischen Mustern realisiert werden, gehören: „Beschimpfung“, „Fluch“, „aggressive Aufforderung“, „Drohung“, „Verwünschung“.

Der Sprechakt „Fluch“ wird nicht nur in der Umgangssprache, sondern auch in der sprachwissenschaftlichen Literatur als Synonym zur Beschimpfung oder Verwünschung betrachtet. Ich ziehe eine klare Trennlinie zwischen diesen drei Sprechakten, wobei die Abgrenzung auf Grundlage des Kriteriums „Situationsbezogenheit“ erfolgt. Im Gegensatz zu den anderen aggressiven Sprechakten richtet sich der Sprechakt „Fluch“ nicht auf einen Adressaten/eine Adressatin, sondern auf eine (ärgerliche) Situation, die vom Sprecher/von der Sprecherin selbst (oder – seltener – von jemandem anderen) verursacht wurde. Dabei werden im Deutschen skatalogische (*Scheiße! Mist!*) oder gotteslästerische (*Himmelherrgott! Verdammt!*) Wörter und Wendungen gebraucht. Sprechakte „Beschimpfung“ und „Verwünschung“ sind dagegen auf eine Person bzw. ein Tier oder einen Gegenstand (Sachselten) ausgerichtet.

Mit dem Sprechakt „Verwünschung“ („Verfluchung“) wird auf den Adressaten/die Adressatin ein Unheil herbeigewünscht – *Der Teufel soll dich holen! Der Blitz soll di (dich) erschlagen (erschlagen)! u.a.*

Kiener²⁰ betrachtet das Fluchen im breiten Sinne:

- fluchen im Sinne „verfluchen“, das als Synonym zum Sprachakt „Verwünschung“ auftritt;
- als situationsbezogener aggressiver Sprechakt, der auch der oben angeführten Definition des Sprechaktes „Fluch“ entspricht.

Bei einigen Flüchen hat sich wahrscheinlich ein Wandel von der Verwünschung zum Fluch vollzogen: *Verflucht!* (ursprünglich Verwünschung *Sei verflucht!*), *Verdammt!* (ursprünglich Verwünschung *Sei verdammt!*).

¹⁸ J. R. Searle: *Intentionalität. Eine Abhandlung zur Philosophie des Geistes*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1991, S. 221.

¹⁹ O. Havryliv: *Pejorative Lexik*, S. 85.

²⁰ F. Kiener: *Das Wort als Waffe*, S. 211.

Auch Ermen²¹ setzt die Sprechakte „Fluch“ und „Verfluchung“ gleich und bezieht sich dabei auf den ersten Teil der Definition des Begriffes „Fluchen“ bei Kiener²²: ein Fluch stellt das Herabwünschen eines Übels auf eine andere Person, nicht selten unter Berufung auf eine höhere Macht, dar.

DUDEN²³ führt zwei Bedeutungen des Wortes „fluchen“ an, wo die erste mit meiner Definition des Sprechaktes „Fluch“ übereinstimmt und die zweite das Fluchen synonym zum Schimpfen im weiten Sinne (als Gebrauch jedes der aggressiven Sprechakte) sieht:

- im Zorn, in ärgerlicher Erregung Flüche, Kraftausdrücke gebrauchen, ausstoßen;
- in großer Erregung und unter Verwendung von Kraftausdrücken heftig auf jemanden oder etwas schimpfen.

Sornig vertritt die Meinung, dass eine „saubere Trennung zwischen Fluchwort und Schimpfwort nicht immer leicht zu ziehen scheint“²⁴. Dies ist meines Erachtens nur auf der paradigmatischen Ebene der Fall; im Text lässt sich dagegen immer feststellen, ob das Lexem oder der Ausdruck als Fluch (situationsbezogen) oder als Schimpfwort (lebewesen- bzw. gegenstandsbezogen) verwendet wurde – wie in den nächsten Beispielen, die zwei Verwendungsmöglichkeiten des Lexems *Scheiße* veranschaulichen:

1. Als universales Schimpfwort: *Du impotentes Stück Scheiße*²⁵.
2. Als Fluch in einer ärgerlichen Situation: *Scheiße!*

Auf der Ebene der Rede erweist sich die Abgrenzung von aggressiven Sprechakten, ähnlich wie es auch bei den Pejorativa nachgewiesen worden ist, als relativ. Denn ursprünglich personenbezogene aggressive Sprechakte (wie Beschimpfung oder aggressive Aufforderung) können als Ausrufe in einer ärgerlichen Situation und somit in der Rolle von Flüchen auftreten: *Du Hure! Damischer! Wahnsinniger! Leck mich! Geh scheißen!*

²¹ I. Ermen: *Fluch – Abwehr – Beschimpfung. Pragmatik der formelhaften Aggression im Serbokroatischen*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang, 1996, S. 44.

²² F. Kiener: *Das Wort als Waffe*, S. 211.

²³ <https://www.duden.de/rechtschreibung/fluchen> [Zugriff am 25.11.2021].

²⁴ K. Sornig: *Beschimpfungen*, S. 151.

²⁵ W. Schwab: *Übergewicht, unwichtig: UNIFORM*. In: W. Schwab: *Fäkaliendramen*. Graz–Wien: Droschl 1993, S. 112.

4. Abgrenzung auf der Ebene der Funktionen und Intentionen aggressiver Sprechakte

Die Ergebnisse meiner Forschungsarbeiten zeigen, dass verbale Aggression eine breite Funktionspalette aufweist: In zwei Umfragen, die ich im Rahmen von zwei FWF-Forschungsprojekten durchgeführt habe²⁶, wurde erhoben, welche Funktion das Schimpfen am häufigsten erfüllt: am häufigsten wird kathartische Funktion erwähnt (64 beziehungsweise 73 Prozent), an zweiter Stelle steht der scherzhafte Gebrauch (25 beziehungsweise 16 Prozent), während der Beleidigung jeweils nur elf Prozent zukommen.

Im Verlauf von Intensivinterviews hat sich dann herausgestellt, dass der scherzhafte Gebrauch eine Reihe von Intentionen zusammenfasst, die den Probandinnen und Probanden nicht spontan bewusst wurden und sich erst im Gespräch herauskristallisiert haben: andere zum Lachen zu bringen (karnevaleske Funktion), kosender, lobender Gebrauch (laudative Funktion), selbstdarstellende (Demonstration sprachlicher Kreativität und Coolness), expressive (Verstärkung des Gesagten) Funktionen. Da die Lokution und die Proposition der Äußerungen nicht mit der Illokution und Perlokution übereinstimmen, spreche ich in diesen Fällen von „fiktiver verbaler Aggression“.

Auch die kathartische Funktion kann stärker ausdifferenziert und weitere Funktionen abgegrenzt werden – z.B. Schimpfen zur Lösung der Anspannung, zur Schmerzlinderung oder zum Stressabbau.

Die wichtigste Abgrenzung, die im Weiteren bei der Differenzierung verbaler Aggression und verbaler Gewalt eine ausschlaggebende Rolle spielen wird, betrifft die auf die Gewaltausübung ausgerichteten Intentionen (Herabsetzung, Kränkung, Erniedrigung, Bloßstellung, Beleidigung, Diskriminierung der Adressatin/des Adressaten) und den nicht auf die Gewaltausübung ausgerichteten Gebrauch aggressiver Sprechakte (kathartischer, kosender und laudativer Gebrauch, Demonstration der Kreativität und Gruppenzugehörigkeit).

²⁶ Die in jeder Umfrage (2006–2008 und 2014–2016) mündlich in Form von teilstandardisierten Intensivinterviews Umgefragten (jeweils 36 Personen) wurden gebeten, die in ihrem persönlichen Gebrauch häufigsten Funktionen verbaler Aggression prozentuell so darzustellen, dass sich in Summe 100 Prozent ergeben.

5. Verbale Aggression – verbale Gewalt: Trenn- und Berührungspunkte

Die Begriffe „verbale Aggression“ und „verbale Gewalt“ werden in der Sprachwissenschaft, im Gegensatz zur Psychologie, Psychiatrie oder der Psychoanalyse, als synonym betrachtet. Diese Betrachtungsweise ist dadurch zu erklären, dass verbale Aggression fast ausschließlich über die schädigende, beleidigende, herabsetzende Intention definiert wird: angefangen von älteren Studien²⁷ bis zu den neusten Publikationen²⁸.

Die Ergebnisse meiner Forschungsarbeiten²⁹ zeigen dagegen (wie im vorherigen Kapitel dargestellt), dass verbale Aggression ein komplexes Phänomen darstellt, dem mehrere Intentionen zugrunde liegen können und die beleidigende Absicht bei Weitem nicht die wichtigste Rolle spielt. Die beiden Phänomene – verbale Aggression und verbale Gewalt – grenze ich deshalb anhand des Kriteriums „beleidigende Intention“ bzw. „beleidigende Wirkung“ ab.

Es ist nicht immer möglich, zwischen verbaler Aggression und verbaler Gewalt eine scharfe Trennlinie zu ziehen: neben den Fällen, die eindeutig verbale Gewalt darstellen bzw. diese ausschließen (siehe unten a und b), lassen die anderen (c und d) mehr Freiraum für die Interpretation dieser Begriffe zu³⁰:

- a) Verbale Aggression = verbale Gewalt: Dem aggressiven Sprechakt liegt beleidigende, herabwürdigende Intention zugrunde (illokutiver Aspekt) und die sprachliche Handlung wird auch von der Adressatin/dem Adressaten als Gewalt wahrgenommen (Eintreffen des perlokutiven Effektes „Beleidigung“). In diesem Fall stimmen Illokution und Perlokution überein und das Kriterium „Gewalt“ ist auf der Ebene zweier Teilaspekte sprachlicher Handlung präsent;
- b) Verbale Aggression ≠ verbale Gewalt. Dies beobachten wir bei den nichtpersonenbezogenen aggressiven Sprechakten wie Flüchen oder

²⁷ K. Gruber: *Schelten und Drohungen aus dem Mittelhochdeutschen*. Inaugural-Dissertation. Köln: Druckerei der Kölner Studentenburg, 1928, S. 15.

²⁸ S. Bonacchi: *Zu den idioskulturellen und polykulturellen Bedingungen von aggressiven Äußerungen im Vergleich Polnisch – Deutsch – Italienisch*. In: *Der Mensch und seine Sprachen*. Hgg. M. Olpińska-Szkiełko, S. Grucza et al. F.a. M.u.a.: Peter Lang, 2012, S. 133; H. Kuße: *Argument und Aggression – mit Beispielen aus dem Ukraine-Konflikt*. In: *Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede*. Hgg. F. Klinker, J. Scharloth, J. Szczyk. Stuttgart: Metzler, 2018, S. 50.

²⁹ O. Havryliv: *Verbale Aggression: das Spektrum der Funktionen*. „Linguistik Online Sprache und Gewalt/Language and Violence“ 3/2017, Band 82. S. 27–48.

³⁰ Ebd.

- Sachscheitungen sowie bei den indirekten Formen verbaler Aggression (in Abwesenheit den Adressaten/die Adressatin beschimpfen);
- c) Dem aggressiven Sprechakt liegt nicht eine auf die Gewaltausübung ausgerichtete Intention zugrunde; die sprachliche Handlung wird aber von der Adressatin bzw. dem Adressaten als verbale Gewalt empfunden (Kriterium „Gewalt“ auf der Ebene eines Teilaspektes – des perlokutiven Aktes). Da für die Definition verbaler Gewalt der perlokutive Aspekt ausschlaggebend ist, werden sprachliche Handlungen in diesem Fall als Gewalttaten betrachtet – Vgl. Liebsch: „Allemaal steht es zunächst den von sprachlicher Gewalt getroffenen zu, über sie zu befinden. Dem kann man in einer allein auf Sprecherabsichten sich stützenden Analyse, wie sie auch in der Sprechakttheorie bevorzugt wird, nicht gerecht werden.“³¹
- d) Der aggressive Sprechakt wird als verbale Gewalt geplant, von der Adressatin bzw. dem Adressaten aber nicht als solche empfunden (der erwartete perlokutive Effekt fehlt). Das Kriterium „Gewalt“ ist auf der Ebene des illokutiven Aktes mit herabsetzender, kränkender Intention vertreten. In diesem Fall kann von geplanter verbaler Gewalt („perlokutiver Versuch“ bei Holly³² die Rede sein.

Zusammenfassung

1. Anhand der Struktur signifikativen Bedeutungsaspektes lassen sich innerhalb der Pejorativa einzelne Gruppen abgrenzen – einschätzende und universale Pejorativa sowie Affektiva.
2. Die auf der paradigmatischen Ebene existierenden Abgrenzungen „pejorativ – meliorativ“, „pejorativ – neutral“ erweisen sich auf der syntagmatischen Ebene als relativ, da der Kontext sowohl pejorative Bedeutung neutralisieren und ein pejoratives Lexem in ein melioratives als auch ein melioratives bzw. ein neutrales Lexem in ein Pejorativum verwandeln kann.
3. Verbale Aggression ist ein komplexes Phänomen, das ein breites Funktionsspektrum erfüllt. Dabei können dem Gebrauch aggressiver Sprechakte sowohl die auf die Gewaltausübung ausgerichteten als auch die gewaltfreien Intentionen zugrunde liegen.
4. Die Phänomene „verbale Aggression“ und „verbale Gewalt“ haben Trenn- und Berührungspunkte, sind aber keinesfalls deckungsgleich.

³¹ B. Liebsch: *Subtile Gewalt*. Weilerswirt: Velbrück Wiss., 2007, S. 136.

³² W. Holly: *Zum Begriff der Perlokution*. „Deutsche Sprache“ 1979, Nr. 7, S. 10.

Ihre Abgrenzung erfolgt anhand des Kriteriums „Beleidigung“, die in verschiedenen Teilaspekten sprachlicher Handlung präsent sein kann.

Bibliografie

- R. Aman: *Psychologisch-sprachliche Einleitung in das Schimpfen*. In: *Bayrisch-Österreichisches Schimpfwörterbuch*. Hg. R. Aman. München: Süddeutscher Verlag, 1972, S. 153–188.
- Ch. Bally, = Ш. Балли: *Французская стилистика*. Москва: Издательство иностранной литературы, 1961.
- S. Bonacchi: *Zu den idiokulturellen und polykulturellen Bedingungen von aggressiven Äußerungen im Vergleich Polnisch – Deutsch – Italienisch*. In: *Der Mensch und seine Sprachen*. Hgg. M. Olpińska-Szkiełko, S. Gucza et al. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang, 2012, S. 130–148.
- J. Butler: *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2006.
- D. Cherubim: *Sprache und Aggression. Krieg im Alltag – Alltag und Krieg*. „Loccumer Protokolle“ 1991, Nr. 58, S. 11–35.
- K. O. Erdmann: *Die Bedeutung des Wortes*. Leipzig: Haessel, 1925.
- I. Ermen: *Fluch – Abwehr – Beschimpfung. Pragmatik der formelhaften Aggression im Serbokroatischen*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang, 1996.
- K. Gruber: *Schelten und Drohungen aus dem Mittelhochdeutschen*. Inaugural-Dissertation. Köln: Druckerei der Kölner Studenteburse, 1928.
- O. Havryliv: *Verbale Aggression: das Spektrum der Funktionen*. „Linguistik Online Sprache und Gewalt/Language and Violence“ 3/2017, Band 82. S. 27–48. <https://bop.unibe.ch/linguistik-online>.
- O. Havryliv: *Verbale Aggression. Formen und Funktionen am Beispiel des Wienerischen*. F.a.M.u.a.: Peter Lang, 2009.
- W. Holly: *Zum Begriff der Perlokution*. „Deutsche Sprache“ 1979, Nr. 7, S. 1–27.
- F. Kiener: *Das Wort als Waffe*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983.
- H. Kuße: *Argument und Aggression – mit Beispielen aus dem Ukraine-Konflikt*. In: *Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede*. Hgg. F. Klinker, J. Scharloth, J. Szczek. Stuttgart: Metzler, 2018, S. 41–66.
- B. Liebsch: *Subtile Gewalt*. Weilerswirt: Velbrück Wiss., 2007.
- V. Mokienko, H. Walter: *Lexikographische Probleme eines mehrsprachigen Schimpfwörterbuches*. „Anzeiger für slawische Philologie“ 1999, Nr. XXVI, S. 199–210.
- I. Opelt: *Die lateinischen Schimpfwörter und verwandte sprachliche Erscheinungen*. Heidelberg: Winter, 1965.
- R. Schrambke: *Dupp und Dattel, Lusch und Lottel. Geschlechtsbezogene sprachliche Varianz bei Schimpfwörtern des süddeutschen Sprachraums*. In: *Geschlechterkonstruktionen in Sprache, Literatur und Gesellschaft*. Hg. E. Cheauré, G. Schoenthal. Freiburg im Breisgau: Rombach, 2002, S. 247–279.

- H. B. Schumann: *Sprecherabsicht: Beschimpfung*. „Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung“ 1990, Nr. 43, S. 259–281.
- J. R. Searle: *Intentionalität. Eine Abhandlung zur Philosophie des Geistes*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1991.
- K. Sornig: *Beschimpfungen*. „Grazer Linguistische Studien“ 1975, Nr. 1, S. 150–170.
- L. Wittgenstein: *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1977.

Internetquellen

- DUDEN. <https://www.duden.de/rechtschreibung/fluchen> [Zugriff am 25.11.2021].
- S. Freud: *Zwei Krankheitsgeschichten. Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose*. <https://www.projekt-gutenberg.org/freud/zwangneu/chap008.html> [Zugriff am 22.10.2021].

Literarische Quellentexte

- P. Handke: *Publikumsbeschimpfung*. In: P. Handke: *Publikumsbeschimpfung und andere Sprechstücke*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1966, S. 5–48.
- W. Schwab: *Übergewicht, unwichtig: UNIFORM*. In: W. Schwab: *Fäkalien Dramen*. Graz-Wien: Droschl, 1993, S. 59–120.

Abgrenzungskriterien im Bereich der Pejorativa: bedeutungsstruktureller und pragmalinguistischer Aspekt

Zusammenfassung: Im Beitrag werden die Abgrenzungen im Bereich der Pejorativa auf verschiedenen Ebenen erörtert. Dabei wird der Betrachtungsrahmen kontinuierlich ausgedehnt: von Abgrenzungen auf der paradigmatischen Ebene (anhand der Bedeutungsstruktur und lexikalischen Besonderheiten) über Abgrenzungen auf der pragmalinguistischen Ebene (Abgrenzungen unter den aggressiven Sprechakten, Intentionen) bis zur Differenzierung der Begriffe „verbale Aggression“ und „verbale Gewalt“.

Empirische Basis: schriftliche und mündliche Umfragen der 700 WienerInnen, durchgeführt 2006–2008 und 2014–2016.

Methoden: Komponentenanalyse, lexikalisch-semantische, deskriptive und kontextuelle Analysen.

Schlüsselwörter: Pejorativa, aggressive Sprechakte, verbale Aggression, verbale Gewalt

Kryteria rozgraniczające w obszarze pejoratywów: aspekty strukturalno-znaczeniowe i pragmalingwistyczne

Streszczenie: Celem artykułu jest przedstawienie i omówienie ograniczeń w zakresie pejoratywów występujących na różnych płaszczyznach, co stanowi podstawę ciągłego poszerzania zakresu rozważań, począwszy od rozgraniczeń na poziomie paradygmatycznym (na podsta-

wie struktury znaczeniowej i osobliwości leksykalnych), przez rozgraniczenie na poziomie pragmatycznym (delimitacje między agresywnymi aktami mowy, intencjami), aż po rozróżnienie terminów „agresja słowna” i „przemoc słowna”. Podstawę empiryczną stanowią pisemne i ustne ankiety przeprowadzone wśród 700 wiedeńczyków w latach 2006–2008 i 2014–2016, a zastosowane metody to analiza składowa/analiza komponentów, analiza leksykalno-semantyczna, analizy: opisowa i kontekstowa.

Słowa kluczowe: pejoratywy, agresywne akty mowy, agresja werbalna, przemoc słowna

**Criteria for delimitation in the field of pejoratives:
structural-semantic and pragmalinguistic aspect**

Abstract: This article discusses delimitations in the field of pejoratives on various levels. The scope of consideration is continuously extended: from delimitations on the paradigmatic level (on the basis of the structure of meaning and lexical features), to demarcations on the pragmalinguistic level (demarcations among aggressive speech acts, intentions), and finally to the differentiation of the terms “verbal aggression” and “verbal violence”. Empirical basis: written and oral surveys of 700 Viennese, conducted in 2006–2008 and 2014–2016. Methods: component analysis, lexical-semantic, descriptive, and contextual analysis.

Keywords: pejorativa, aggressive speech acts, verbal aggression, verbal violence

Oksana Havryliv, studierte Germanistik an der Nationalen Ivan-Franko-Universität Lviv, Ukraine, wo sie bis 2021 unterrichtete. 2001 Promotion über die Schimpfwörter am Beispiel österreichischer moderner Literatur. Seit 2006 forscht und lehrt sie an der Universität Wien.

Oksana Havryliv, studiowała germanistykę na Lwowskim Uniwersytecie Narodowym im. Iwana Franki na Ukrainie, gdzie następnie pracowała do 2021 roku. Doktorat (2001) został poświęcony przekleństwom we współczesnej literaturze austriackiej. Od 2006 roku prowadzi badania oraz wykłada na Uniwersytecie Wiedeńskim.

Oksana Havryliv, studied German at the National Ivan Franko University Lviv, Ukraine, where she taught until 2021. 2001 doctorate on swear words using the example of Austrian modern literature. She is researching and teaching at the University of Vienna since 2006.
